

## " Melblerpeter "

In einer Seehöhe von 450 m liegt oberhalb der Kirche St.Veit am Fuße des Melblerpeter-Kogels und von diesem vor den Wettern aus Westen geschützt der Hof.

Weit geht der Blick in die Runde : im Osten vom Schöckl über Kalkleiten, Zösenberg, Lindeck, Platte, Pfangberg und Rosenberg zum Reinerkogel, im Süden über Andritz und Gösting zum Plabutsch. Im Norden steigt hinter dem Waxegg die Rannach auf, vom Lebersattel über das Loxegg der Göstinger Schöckl.

Zur Zeit der Slawen gab es hier bei St.Veit eine Kultstätte für ihren Lichtgott. An dieses Volk erinnert auch der Name Gabrau-Gabriach, der von "gabr" = Weißbuche kommt.

In der Nötzeit der Ungarneinfälle suchte man vom Kogel aus den herannahenden Feind zu erspähen. Rasch entzündete Kreidfeuer warnten dann die Bewohner der Gegend. Wie der Name "Schöckl" kommt auch die Bezeichnung "Plick" von einer Spähstelle.

Sind auch die verfallenen Keller südlich des Wirtschaftsgebäudes beim Hofe einst als Erdhöhlen Zufluchtsstätten in Kriegzeiten gewesen oder Keller für Wein im späten Mittelalter zur Zeit der Hochblüte des hiesigen Weinbaus ?

Die Höhenlage bot Schutz vor Frösten und so gedieh hier in wärmeren Jahrhunderten der Wein gut. Dazu galt schon bei den Römern der Weinbau als die einträglichste Landnutzung.

Als aber um 1600 eine kleine Eiszeit eintrat, die auch die Vergletscherung der Goldgruben in den Tauern zur Folge hatte, ging die Güte des hiesigen Weines arg zurück. Bald verdrängten ihn das Bier und südländische Weine.

Um 1800 waren die meisten Weingärten in Äcker umgewandelt, auch die beim Melblerpeter.

## Schulden hindan:

Dem sog. Zekernely 50 fl , dem Andre Faderl 50 fl

## Herrschafts-Forderungen:

Die Witwe hat für ihren künftigen Ehwirt Johann Grundner von der Grundschatzung per 1500 fl den 10. Pfennig zu zahlen : 75,- fl  
 für 2 Kaufbriefe 9,20  
 Mortuar 27,27  
 Normalschulbeitrag 1,-  
 Schätzungsunkosten 36,33

Nach Abzug verbleiben 2796 fl 44 kr am Vermögen, welches der Witwe in Abgang ehelicher Kinder laut randlosem Ehevertrag ganz allein ins Eigentum zusteht.

## Schirmbrief

an Johann Grundner und Elisabeth, dessen Ehwirtin, über die der Herrschaft Gösting unter Urbar Nr.83, 79 1/2, 79 1/3 und 471 dienstbare sog. Melblerpeter-Hofstatt und das dabei befindliche Berggut zu Gabriach, bestehend aus 6 Stück Acker, 2 Stück Wiesen, 2 Stück Waldungen, aus einem gemauerten Wohngebäude, Keller, Stadl, Stallung, Tenn, welche an selbe durch Übernahme des Balthasar Schönbacher-Verlasses laut Inventar vom 4.6.1806 nach unparteilicher Schätzung vom zusammen 1500 Gulden gelangte, wovon jährlich u.zw. von 1783 an Ruth 10 7/8 facher Zins = 1 fl 32 kr 1 6/8 Denar, Fleischkreuzer derzeit 34 kr, dann dom.eigentlicher Gelddienst mit 21 kr, für 4 Handtagwerke Robot 32 Kreuzer, von Urbar 79 1/2 dem Wagner zu Gabriach an Rusticalpfund zuhilf 1 fl 30 kr, dann von 79 1/3 dem Bandlkramer zu Gabriach an dom. zu Hilf 1 fl und endlich von Bergurbar 471 für 16 Most-Viertel oder 340 Tazviertel zu 10 Denar in Geld = 14 fl 10 kr, dann die einfache Contribution mit 7 1/2 kr und 2 Verlagspfennig zu entrichten sind.

## Der Grund raint:

1. an des Putterbauern Acker und Wiesen
2. an des Hafner Weinzedl-Acker
3. an des Josef Reintaler Acker
4. an des Herrn Pfarrer Weingarten
5. an das Kienreichische Gestrüpp
6. und 7. an das Gmeinholz

Herrschaft Gösting, den 4.6.1806

Melblerpeter

1806 am 5.2.stirbt Balthasar Schönbacher, Keuschler zu Gabriach 4 im Alter von 38 Jahren.

Am 28.7.heiratet die Witwe Elisabeth , 47 Jahre alt, den Johann Grundner, Sohn von Sebastian und Gertraud, geb.Wartbichler, Bauer in Forstviertel-St.Stefan. 23 Jahre alt.

Beistände: Simon Kogler und Rurp Fragner

1812 am 18.12.stirbt Elisabeth Grundner, Halbbäuerin zu Gabriach 5 im Alter von 54 Jahren.

Am 18.5.1812 heiratet der Witwer Johann Grundner, 27 Jahre alt, die 29jährige Elisabeth Bracher, Tochter von Johann und Anna geb.Helner, gewesene Bauersleute zu Hautzendorf Pfarre Straßgang. Beistände: Rurp Fragner und Johann Bauer

1818 am 3.8.stirbt Johann Grundner, Bauer in Gabriach 4 im Alter von 33 Jahren an einem Kopfgeschwür.

1819 am 7.2.heiratet die Witwe Elisabeth Grundner, Bäuerin in Gabriach 4, 28 Jahre alt, den 25jährigen Andreas Kniepeis, Sohn des Andreas Kniepeis, Keuschler in der Weinitzen, und der Barbara geb.Zötsch.

Beistände: Andreas Schönbacher, Bauer zu Gabriach

Franz Tummer, Bestandmüller zu Oberandritz

1827 am 12.Dez.stirbt Andreas Kniepeis, verheirateter Bauer im Gabriach 5, 40 Jahre alt, an Lungenentzündung.

1828 am 9.6.heiratet Elisabetha, hinterlassene Witwe des Andreas Kniepeis, Bauer vulgo Melblerpeter, 37 Jahre alt, den 35 j. Johann Loder, Sohn des Jakob Loder, Bauer zu Weiz, und der Maria geb.Mejer , beide am Leben.

Beistände: Franz Hübler, Bauer zu Unter-Andritz  
Josef " " " Ober "

1843 am 13.6.versprechen sich die Ehe : Maria Ostermann, geboren am 27.5.1821 als natürliche Tochter der Katharina Ostermann in Hub Nr.6, bei Johann Loder vulgo Melblerpeter zu St.Veit Nr.5 im Dienst, und Josef Bredan, Sohn des Barth.Bredan, eines Bauern in Luckaufzen Nr.10, Pfarre Kl.Kreuz bei Luttenberg, und der Barbara, geb.Deutscher, Besitzer unter der Herrschaft Mallegg, derzeit beim Hackenschmidmeister Joh.Steinhauser in Weiz.

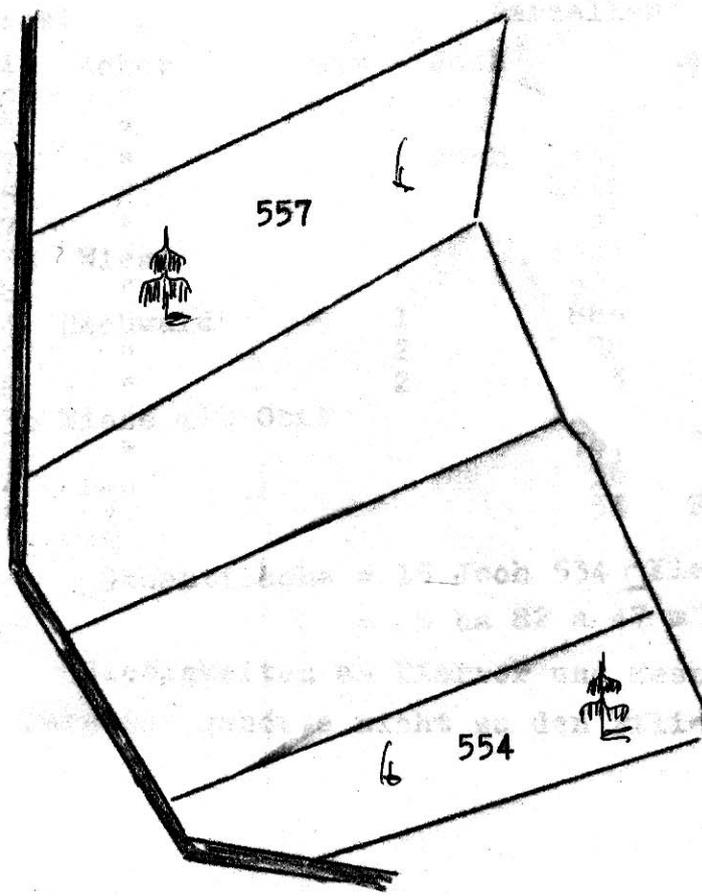
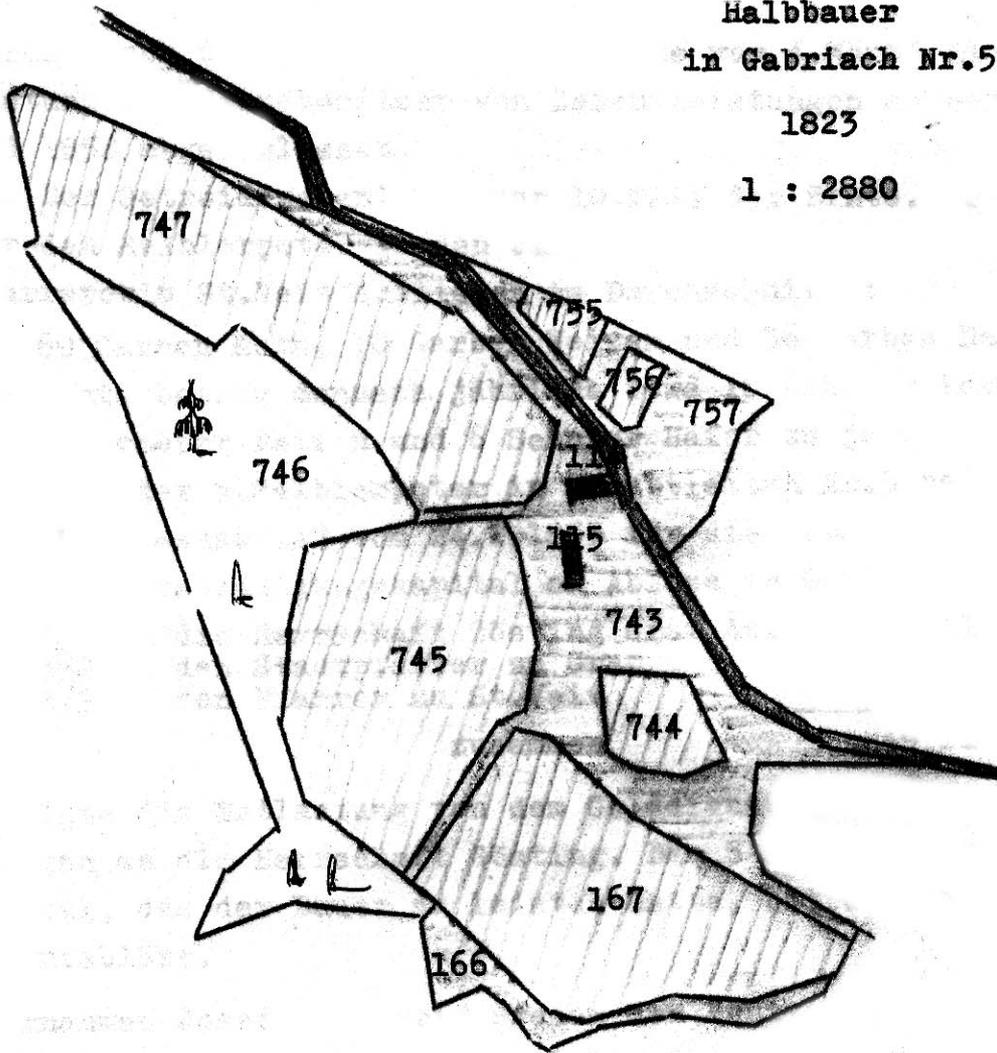
Kniepeis/:Melblerpeter:/Andre

Halbbauer

in Gabriach Nr.5

1823

1 : 2880



Melblerpeter

1849 wurde "nach dem allerhöchsten Patente vom 4.März" die Entlastung der Grundbesitzer von Zehentleistungen angeordnet und 1852 abgeschlossen.

Der Getreidezehent war der 10.Teil der Ernte. Er betrug für den Melblerpeter in den Jahren, für die Zehentlisten im Pfarrarchiv St.Veit aufliegen im Durchschnitt :

60 Garben Korn, 70 Garben Weizen und 36 Garben Hafer.  
Die Ernte betrug demnach jährlich etwa 10 Schober Korn,  
12 Schober Weizen und 6 Schober Hafer zu je 60 Garben.  
Johann Loder v.Melblerpeter in Schattleiten Nr.5 hatte nach dem "Haupt-Ausweis"-vom 24.2.1853 für die Urbar Nr.83 an dem 5 %igem Entschädigungskapital an Ablöse in Geld zu zahlen:

4/9 an die Herrschaft Gösting Graf Attens	22 fl	-- kr
3/9 an den Stadtpfarrer zu Graz	16	35
2/9 an den Pfarrer zu St.Veit	11	--
zusammen	49 fl	35 kr

1850 erfolgte die Entlastung von dem Gelddienst und den Robotleistungen an die Herrschaft Gösting. Das 5 %ige Entschädigungskapital, das der Bauer zu leisten hatte, betrug etwa 2/3 der Zehentablöse.

1853 übernahmen Josef und Maria Bredan den Besitz. Nach dem "Hauptbuch der Steuergemeinde Schattleiten" gehörten zum Besitz v.Melblerpeter zu Gabriach 5 die Parzellen:

744	Acker	mit - Joch	410	Quadratklafter	
755	"		193		
756	"		232		
167	"	1 Joch	1438		
745	"	1	1192		
747	"	2	501	Sa 6 Joch	769 □K
743a	Wiese		1304		
166	"		526	Sa 1 Joch	231
554	Hächwald	1	860		
557	"	2	1188		
746	"	2	143	Sa 6 Joch	591
743b	Wiese mit Obst		1304		
757	"		767	Sa 1 Joch	471
114	Bau		36		
115	"		34	Sa	70

Gesamtfläche = 15 Joch 534 □Klaffer  
= 8 ha 82 a 47 m<sup>2</sup>

1871 wurden die Giebigkeiten an Pfarrer und Mesner abgelöst.  
Der Melblerpeter gehörte nicht zu den Pflichtigen.

## Melblerpeter

- 1866 stirbt Josef Bredan vlg. Melblerpeter im Alter von 48 Jahren und der Besitz wird an Ignaz Essinger und Maria geb. Brantner, Deckernikltochter aus Steingraben, Besitzer des Schneider - Hanslgrundes in Schattleiten, verkauft.
- 1879 übernimmt ihr Sohn Franz Essinger mit seiner Gattin Rosa, geb. Duller, vulgo Kampertochter in Oberandritz, den Besitz.
- 1884 verkauft Franz Essinger nach dem frühen Tode seiner Gattin und seiner Kinder dem Grund an die Geschwister Hopfer Peter, Lorenz, Josefa und Maria. Essinger bekam von dem Verkaufspreis von 6000 Gulden nur 1/3 auf die Hand. Das andere ging auf Schulden an die Sparkasse und andere Gläubiger auf.
- 1915 sind Lorenz und Maria Hopfer, beide ledig, Besitzer.
- 1921 übergeben sie den Grund an die 45jährige Maria Neuhold, Neudorf 21, deren Eltern Bauersleute in Eggersdorf gewesen sind. Sie heiratet am 8.8.1921 den 51jährigen Putterbauern-Wirtschaftler Michael Ziringer, dessen Eltern in Oberköttsch in der Untersteiermark einen Besitz hatten.
- 1928 stirbt Maria Ziringer. Der Witwer Michael nimmt Josef Schmelzer an Kindesstatt an. Laut Beschluß des Bezirksgerichtes Graz vom 2. Nov. 1937 hat er den Namen Schmelzer-Ziringer zu führen.
- 1938 am 2. Jänner stirbt Michael Ziringer. Der Erbe Josef Schmelzer hatte am 22.4.1935 in Straßengel die aus dem Hause Ebenwallner in Plick stammende Franziska Schwarz geheiratet. Nach ihrem frühen Tode ehelichte er am 15.3.1938 in der Garnisonskirche zu Graz die Tischlermeisterstochter Franziska Kogler aus Oberandritz, deren Vorfahren in der Pfarre seit 1400 aufscheinen.
- Die "Schmelzer" stammen aus St. Stefan bei Stainz. Nach der dortigen Taufmatrik ist dem Mathias Schmelzer und der Anna geb. Reiter am 5.5.1799 der Sohn Anton Schmelzer zn-Blumegg Nr. 64 geboren worden.
- 1824 am 22.2. heiratet der 25jährige Anton, ehelicher Sohn des Mathias Schmelzer, Winzer allda im Plick 34, die Josefa Wifl. 1853 erbt Jakob Schmelzer, der Sohn Antons, den Besitz vulgo Maierjörgl in Plick Nr. 39.

### Vom Berggut zur Kleinlandwirtschaft

Die Weingartenbesitze hießen im Mittelalter "Berggüter". Sie kamen dannzumeist durch Kauf in die Hand von "Herren", welche die Weingärten von Winzern bearbeiten ließen.

Der Winzer wohnte in der "Weinzedlei". Beim Melblerpeter wurde diese, als das Berggut in bäuerliche Hände übergegangen war, als Nebengebäude benützt und nach 1930 wegen Baufälligkeit abgetragen.

Als daselbst um 1770 der Weinbau aufgelassen wurde, schaffte der neue Besitzer mehr Vieh ein und baute die Laube des Herrenhauses zu einem Viehstall um.

Peter Stranz, der „Melblerpeter“, war im Hauptberuf Mehlhändler. Seine Nachfolger hatten mit Ausnahme des jetzigen keinen anderen Erwerb als die Landwirtschaft. Sie hatten deshalb auch zumeist große Mühe, sich durchzubringen, wenn in Trockenjahren auf den ehemaligen Weinberghängen alles verdorrte. Da mußten die Kühe bis auf eine verkauft werden und dann gab es kein Milchgeld mehr. Auch der Ertrag der Äcker reichte in solchen Jahren nicht für das nötige Brot und Mehl.

Wenn auch die Grundablösebeträge und die Zehentablösen an die Grundherrschaft Gösting und die Pfarrer von Graz und St. Veit, die 1849-1853 zu entrichten waren, nicht sehr belasteten, so brachten dafür die verhältnismäßig großen Erbauszahlungen den Übernehmer fast stets in Schulden.

Schon 1818 betrug diese beim Melblerpeter  $\frac{1}{3}$  des Schätzwertes des Besitzes, im Jahre 1884 bereits  $\frac{2}{3}$  desselben.

Erst die Geld- und Schulden-Entwertung von 1918 bis 1923 machte den Hof wieder schuldenfrei.

Im ersten und im zweiten Weltkrieg sicherte die, wenn auch nur kleine Landwirtschaft, die Lebensmittelversorgung der Familie.

Der Milchverkauf ist seither die Haupteinnahmequelle der Wirtschaft.

Das wahrscheinlich von Achaz Färber von Nechelheim um 1550 erbaute "Herrenhaus" ist seinem Stile nach als ein Renaissancebau anzusprechen.

Das schöne Marmorer an der Südfront und das ebenfalls marmorne Bogentor an der Nordseite weisen in das 16. Jahrhundert.

Ein sonst in der Gegend nicht übliches erstes Stockwerk über den ebenerdigen Räumen, von denen der westseitige mit seinem Kreuzratgewölbe eine große, einst offene Laube für den Sommeraufenthalt, darstellt, und der gewölbte Weinkeller unter der großen Wohnstube zeigen an, daß der Erbauer ein vermögender Mann war.

Hier mag es zur Zeit der Weinlese in der Familie Färber oft fröhlich zugegangen sein. Dabei wurde sicher auch in der großen Laube musiziert und getanzt.

In der Familie Schmelzer ist die Musik im Hause wiedererstanden.

Vater Josef Schmelzer probte hier oben über dem Ort oft mit seiner Blasmusik. Er war nicht nur Kapellmeister, sondern auch Lehrer im allen Blasinstrumenten. Sehr viele Schüler verdanken ihm die Einführung in die Musik und ihr Können.

Seine eigenen Kinder lernten nicht nur Geige und Blasinstrumente spielen, sondern übten auch auf dem Klavier der Mutter und sind heute wohlausgebildete Musiklehrer und Organisten.

Daß auch weiterhin frohe Musik in diesem Hause erklinge, wünscht Vater Schmelzers Schulkamerad

Stattegg, 10. Oktober 1971

Archivalienpfleger

*Dr. Fritz Allner*

## Die ersten Siedler

Im Gebiete unserer Pfarre hat man bisher noch keine Funde aus den Zeiten gemacht, in denen die Menachen ihre Werkzeuge zuerst aus Stein, dann aus Bronze und später aus Eisen verfertigt haben. Nur in Niederschöckel beim Holzwaschl sind ein durchbohrtes Steinbeil und ein Bartschaber aus Stein entdeckt worden. Aus der Zeit der Römer, die um Christi Geburt das damals von den Norikern bewohnte Gebiet kampflos besetzt haben, gibt es auch hier Funde.

So fand man bei der Weinzöttelbrücke römische Gräber, dort und beim Huberwirt in Stattegg römische Münzen. Von der Römerstraße am westseitigen Murufer her führte über Weinzöttl und Oberandritz ein "Römerweg" durch das Statteggertal und über den Lebersattel in die Talkessel von Semriach und Passail. Vom Wachturm im Statteggertale zog ein Weg durch den Wallischgraben aufwärts zum "Steig" und weiter über Kalkleiten und Hohenberg zum "Römerweg", der weiter zum Wachturm Ernfels und über das Schöckelkreuz ins Becken von Passail leitete. Ein dritter kam von der Mur her durch die Dult und führte über den Schraubkogel und die Rannach zur Leberstraße. Der Weg vom Fuß der Leber über den "Pogenstein" auf die Rannach wird noch heute "Römerweg" genannt.

Die blühende norisch-römische Kultur aber wurde im 5. Jahrhundert von den Hunnen und von durchziehenden Germanen verheert. 482 befahl Odoaker, der in Italien eine germanische Herrschaft aufgerichtet hatte, den Abzug der romanischen Bevölkerung nach Italien. Ob hier Reste derselben verblieben sind oder ob Wald und Wildnis das Bergland überzogen haben, wissen wir nicht.

Um 600 ließen sich im Lande die Slawen nieder. Sie standen unter der Herrschaft der Awaren und siedelten fast nur in den Tälern, die ihnen besser zusagten, waren sie doch aus den weiten Ebenen des Ostens gekommen. An die slawischen Siedler erinnern hier Namen wie Graz, Andritz, Dult, Gabriach, Freßnitz, Rönegg, Weinitzen.

Nachdem im Jahre 743 die Baiern Herren des Landes geworden waren, kamen alsbald christliche Missionare aus Salzburg, um die heidnischen Slawen zum neuen Glauben zu führen. Die Mönche errichteten an der Stelle des Heiligtums für den slawischen Lichtgott die Kirche St. Veit, zuerst nur einen turmartigen Holzbau. Die Opferstätten für den Lichtgott auf der Rannach und dem Hohenberg bezeichneten die Mönche mit "Himmelreich", die für den Schwarzgott in den Gräben als "Höll".

## Deutsche Siedler

Die Ausdehnung des deutschen Machtbereiches führte zum Krieg mit den Awaren, die dann von Kaiser Karl dem Großen 791 und 796 in zwei großen Feldzügen besiegt und vernichtet wurden.

Um 800 begann die deutsche Besiedlung des Landes. Die Siedler kamen vorwiegend aus Bayern und ließen sich friedlich zwischen den Slowenen nieder, die zudem durch die Pest beinahe ausgestorben waren. Nur in abgeschlossenen Becken wie Semriach, Passail und Niederschöckel hielt sich eine größere Zahl. Dort finden wir neben dem "Prügger" den "Möstl" ( most = Brücke ).

Diese erste deutsche Kolonisation ging 907 zu Ende, als der bairische Heerbann in der Schlacht bei Preßburg von dem aus dem Osten eingebrochenen Reitervolk der Magyaren fast vollständig vernichtet worden war. Die Ungarn besetzten auch die Oststeiermark und führten ihre Raubzüge bis an den Rhein.

Unsere Gegend war nun Grenzgebiet. In Fluchtburgen, die sie auf der Rannach, der Leber, dem Gsöllberg, wo tausend Jahre später, 1944, wieder Schanzen zur Abwehr eines Feindes aus dem Osten errichtet wurden, anlegten, auf dicht bewaldeten Höhen, Hordt genannt, suchten die Bauern Schutz für sich und ihr Vieh vor den raubenden Haufen der Ungarn. Die Bezeichnungen "Purgeck" auf der Rannach und auf der Leber, sowie die Reste der Wallanlage auf der Fürwallnerhöhe bei St. Radegund erinnern an diese Wehranlagen.

Im Jahre 1043 konnte Kaiser Heinrich III. die Oststeiermark von den Ungarn befreien. Das Land fiel dem König zu, der es an verdiente Hochfreie oder an den Erzbischof von Salzburg weitergab. Unser Gebiet erhielten die Aribonen als freies Eigentum. Davon stammen die Bezeichnungen "Amt Aigen" und St. Veit "im Aigen".

Die Grundherren konnten aber das neu eroberte Land nur nutzen, wenn sie es von Bauern in Kulturland umwandeln ließen. Sie mußten ihnen für den Anfang auch Saatgetreide, Vieh, Ackergeräte und Werkzeug zur Verfügung stellen. Deswegen verlangten sie dann auch einen Teil des Ertrages als Grundzins in Naturalien und Geld, wie auch kostenlose Arbeit beim Bau der Burgen, die ja auch den Bauern in Kriegszeiten Schutz bieten sollten.

## Die Grundherrschaft Stadeck

Um 1141 war das Gebiet vom Schöckel bis zum Kalvarienberg an der Mur und von St. Stefan bis Wenisbuch als "freies Eigen" im Besitz des Aribonenenkels Hartnit von Ort. Der ließ als Sitz der Herrschaft auf dem Fels, der vermutlich schon einen römischen Wachturm und um 900 eine feste Warte gegen die Ungarn getragen hatte, eine Burg erbauen. Weil dort das ebene Land am Berg ansteht, wurde sie "Stadeck" genannt. (sta = stehen, eck = scharfer Geländewinkel). Heute sieht man von der Burg nur noch einige Mauerreste bei der Schule Stattegg.

Die Witwe Hartnits von Ort vermählte sich mit Wulfing von Stubenberg. Der Enkel Rudolf erbt die Herrschaft und nannte sich 1192 erstmals "von Stadekke". Seine Nachkommen, die Herren von Stadeck, brachten es zu Reichtum und großem Ansehen. Das Geschlecht der Stadecker stellte der Steiermark drei Landeshauptleute, die ihren Sitz in der Burg auf dem Grazer Schloßberg hatten.

1399 starb Landeshauptmann Hannsen von Stadeck, im Jahre 1400 sein einziger, noch sehr junger Sohn Leutold als der letzte männliche Erbe des Geschlechtes. Seine Mutter Anna heiratete dann den Grafen Hugo von Montfort auf Pfannberg, den Minnesänger, die Schwester Gutta dessen Sohn Ulrich von Montfort.

1463 vertauschte Graf Johann von Montfort das Amt Aigen, wie nun die Herrschaft Stadeck hieß, mit der schon 1404 öde genannten Burg Stadeck an den Grafen Ulrich von Schaunburg. Von dessen Nachkommen kam das Amt Aigen im Jahre 1512 an den Landesfürsten Kaiser Maximilian I. und zu dessen Herrschaft Gösting. Verwaltet wurde es nun von Pfandherren oder von Pächtern, Bestandinhaber genannt, die wie die Verwalter erstlich für ihre eigene Tasche sorgten.

1622 verkaufte Kaiser Ferdinand II. die Herrschaft Gösting mit dem Amte Aigen an den Fürsten Hans Ulrich von Eggenberg. Dessen Nachkommen halfen die Kirche St. Veit vergrößern und spendeten ihr auch das berühmte Hochaltarbild, gemalt von ihrem Hofmaler Hans Adam Weißenkirchner.

1707 erkaufte Graf Attems die Herrschaft Gösting und das Amt Aigen mit allen untertänigen Bauern und Bergholden. 1851 können diese ihre Höfe und Weinberggüter ablösen.

Der Forst am "Göstinger Schöckel" und die "Göstingerhütte", beide nach der Herrschaft benannt, gehören noch heute der Familie Attems.

1410 Gerung, der Trayrolin Sohn, dient von einer Hofstatt, da er aufsitzt, die da stosset an des Stubenberger Huben, zu St. Michaelstag 20 Pfennig, zu Faschin eine Henne oder 5 Pfennig, zu Ostern 20 Eier oder 2 Pfennig.

(Urbar Stadeck-Montfort, Landesarchiv, Hamerlinggasse)

Gerung ober der Kirchen dient von einem Weingarten, gelegen neben des Abtes von St. Lamprecht Rain, 3 Ember Pergmass und dient von Sunstatt, genannt der Seuder Rain, 1 Viertel Pergmass.

(Perchrecht zu Endercz auff der Gegent am Plickh, im Amt Aigen ob Gratz)

1527 Achaz zu Gabra dient für sich und seine Hausfrau 10 Kreuzer Leibsteuer zur Türkenabwehr.

(Leibsteuerverzeichnis Nr. 246 im Stmk. Landesarchiv)

1553 Achaz Färber dient von einer Hofstatt, bei seinem Weingarten gelegen, 20 Denar, eine Faschingshenne, 20 Eier und einen Ponpfennig.

(Urbar des Amtes Aigen, Hofkammer-Sachabteilung K 95 U 1/1)

1564 Achaz Färber hat eine Hofstatt bei seinem Weingarten mit 6 Tagwerk Paur, darauf ein Neusetz angezogen worden, und ein Baumgartl, trägt 2 Fuder Heu, einen halben Startin Wein. Zins: 20 Denar, 20 Eier.

(Grundbeschreibung des Amtes Aigen, K 95 U 1/2)

1569 Achaz Färber dient von 2 Weingärten zu St. Veit 4 Viertel Pergmaß Weinmost.

(Pergrechtsregister Amt Aigen, K 95 U 1/9)

1572 Achaz Färbers Erben haben für die Hofstatt zu Gabrau ein Mehr von 10 Denar und 10 Eiern, für den Weingarten am Plickh 1 Denar und einen Heller zu dienen. ( U 1/6 )

Achaz Färbers Erben dienen von einer Hofstatt zu Gabrau 1 Schilling Zins, 1 Faschinghuhn, 30 Eier, 1 Panpfennig, 4 Tagwerk Handrobot, von einem Acker beim Weingarten ob St. Veits Kirchen den Traidzehen, von 2 Weingärten am Plickh 4 Ember 4 pf, und 1 Viertel und 1 pf, und den Weinzehent.

(Stockurbar Amt Aigen vom 24.9.1572, Landesarchiv)

## Die Abgaben an die Grundherrschaft

Die Grafen Montfort ließen um 1410 für ihre Stadecker Besitzungen ein Urbar schreiben. Darin finden wir alle Bauernhöfe und Weinberggüter mit den Abgaben verzeichnet. "Alle Güter im Amt Aigen sind Kaufrecht", heißt es im Urbar. Die Anwesen waren demnach übertragbar auf Kinder und Kindeskinde. Der Übernehmer erhielt einen "Kaufbrief".

Im Urbar von 1572 lesen wir: "Es ist gebräuchlich, daß bei Absterben eines Untertanen das Kaufrecht auf den jüngsten Sohn übergeht und dieser seine anderen Geschwister in rechtlicher Erbgebühr abzufertigen hat. Wo aber ein Sohn nicht vorhanden ist, kommt die jüngste Tochter zur Besizung der Hube. Bisher haben die Untertanen des Amtes Aigen bei Übernahme des Besitzes nach Absterben keine besondere Ehrung gegeben. Es wird nun verfügt, daß von einer Halbhube 2 Gulden, von einer mittleren 3 und von einer guten bis besten 4 bis 6 Gulden zu geben sind. Verkauft ein Untertan oder Berghold seine Kaufgerechtigkeit, so gibt er von dem Kaufgeld einer Hube, Hofstatt oder einem Grundstück den zehnten, von einem Weingarten den 20. Pfennig dem Grundherrn". Später wird aber auch bei Erbübernahmen dieser 10. oder 20. Pfennig als "Laudemium" eingehoben. Bei Sterbefällen kam dazu noch 1 % an Kanzleitax, später "Mortuar" genannt, und ab 1780 ein Normalschulbeitrag von einem Gulden. Für Vieh und Fahrnisse wurden weder Laudemium noch Mortuar berechnet.

Die Herren von Stadeck waren eine "gute" Herrschaft gewesen. Im Vergleich zu anderen waren die Grundzinse, die bis 1851 gleich blieben, sehr niedrig. Die Untertanen brauchten weder den Marchfutterhafer für die Kriegspferde liefern, noch hatten sie für die Herrschaft zu roboten. Eine Robotleistung wurde erst 1572 über Betreiben des geldgierigen Pfandinhabers festgesetzt. Da es aber im Amt Aigen außer dem kleinen Hof "Altzötsch" in der Hub keine Meierhöfe gab, nur 3 Hofweingärten, 2 Auenwiesen und 5 Hofwälder, so war außer im Forst wenig zu roboten. Für die vorgeschriebenen Spann- und Handdienste wurde eine Ablöse in Geld eingehoben. Die Amtmänner der Herrschaft und die Dominical-Weingärten waren von der Robotabgabe befreit. Die Untertanen hatten einen Geldzins, Getreide, Wein, Eier, Käse, manche auch Schweinsschultern oder Hamen zu leisten, weiters den Bannpfennig für die Aufrechterhaltung der Ordnung durch die Herrschaft zu entrichten. Die Naturalabgaben waren zum Hofkeller beim Großzötsch in Neudorf zu bringen. 1851 erfolgte die Ablöse dieser Leistungen.

## Weingärten und Bergrecht

Im Mittelalter und bis ins 18. Jahrhundert waren hier bei uns alle Süd-, West- und auch Osthänge mit Weinreben bepflanzt. Nicht nur die Bauern des Tales, auch die auf der Rannach, in Buch, Hohenberg usw. hatten an diesen Sonnhängen Weingärten, auch Bürger von Graz, Adel, Pfarrer und Klöster. Es waren ja Weintrauben fast das einzige Obst und der Wein das Getränk.

Im Urbar, dem Grund- und Steuerbuch des Amtes Aigen von 1572 lesen wir: "Verkauft ein Untertan oder Berghold seine Kaufgerechtigkeit, so gibt er von dem Kaufgeld einer Hube, Hofstatt oder einem Grundstück den zehnten, von einem Weingarten den 20. Pfennig dem Grundherrn."

Ab 1624 sollten die Bergholden auch 10 % zahlen, aber unsere Herrschaft verzichtete auf die Erhöhung. Die Weingärten waren ohnehin sehr hoch eingeschätzt oder "beteuert". Sie unterstanden, nachdem sie zu "Bergrecht gemacht worden waren", direkt der Herrschaft als Dominicalgüter. Sie waren von Robotleistungen befreit und die Bergholden hatten als Abgabe nur eine bestimmte Menge Weinmost, Pergmaß genannt, oder Wein, Kaufmaß, und den Zehent zu dienen.

Im Amt Aigen gab es außer den Bergrechtsgütern noch drei Hofweingärten, 16 Fronweingärten und die Hubweingärten der Bauern bei den Höfen.

Der zu zinsende und der Zehentwein kamen zum Hofkeller beim Großzötsch in Neudorf, wo 50 Startin, fast 30.000 Liter, Platz hatten. "Der im Oktober zu einer bestimmten Zeit zu reichende unverfälschte Pergrechtmost muß unvergoren sein, sei er nun besser oder schlechter", heißt es im Urbar.

Um 1600 verkauften Bürger und Adelige ihre Weingärten, als sie als Protestanten zur Auswanderung gezwungen waren, Klöster und Pfarrer ihre aber wegen der hohen Türkenkriegssteuern.

Die Weingärten kamen nun in bäuerliche Hand oder wurden von den Winzern angekauft, die früher nur Arbeiter im Weingarten waren.

Als es nach 1700 mit dem Ende der Türkenkriege wieder möglich war, den besseren und billigeren ungarischen Wein einzuführen, nahmen die Herrschaften statt Wein nur noch Geld als Bergrecht-Zins. Mit dem einst so einträglichen Weinbau ging es zu Ende. Aufgrund ihrer nunmehr sehr geringen Steuerleistung wurden die Bergholden amtlich zu "Keuschlern".

## Die Zehentabgaben

Das Aribonengut vom Schöckel bis Fernitz unterstand bis 1786 kirchlich dem Erzbistum Salzburg. Der Erzbischof war berechtigt, von aller Ernte den 10. Teil, den Zehent, für die Kirche einzuheben. Eine solche Abgabe für Zwecke des Gottesdienstes finden wir schon im Alten Testament und dann ab dem 4. Jahrhundert bei den Christen. Karl der Große erließ hierfür ein staatliches Gebot.

Laut Salzburger Lehensbuch bestätigten am 18. Feber 1404 die Grafen Haug und Ulrich von Montfort dem Erzbischof Gregor von Salzburg, daß dieser weiland Hannsens von Stadeck Tochter Gutta an Lehen auch die Feste Endritz und das Nyderdorf, sowie zwei Teil Zehent auf deren Gütern belassen habe.

In der Not der Ungarneinfälle hatten die Erzbischöfe den Aribonen und ihren Nachfolgern, hier den Herren von Stadeck, zwei Drittel des Zehents für den Schutz der Kirchen, für die Vogtei, überlassen. Das letzte Drittel erhielt der Pfarrer zu Graz, der auch die Vikariatskirche St. Veit betreuen mußte. Die Vogtherren verkauften ihre Zehentrechte häufig weiter. So finden wir den Zweidrittelzehent "in der Eben", d. i. in der Hub, Neudorf, Ober- und Unterandritz, Neustift, Gabriach und Ober- und Unterweinzödl im Besitz der Teufenbacher und ihrer Nachfolger.

Zwei Neuntel des Zehentes "im Gebirge", d. i. auf dem Hart, in der Tult, an dem Rainach, auf der Leber, zu Stadeck, im Pucha, an der Kalchleiten, am Steig, am Hohenberg, am Zessenberg, in der Ainöd, am Stainberg, in Weizbach, an der Platten, im Forst, in Schirmleiten besaß um 1350 Hanns der Checzer. Von ihm kaufte sie Leutold von Stadeck zurück. Dessen Sohn Hanns von Stadeck verschrieb am 31. März 1385 für Seelenmessen dem Pfarrer zu St. Veit und seinem Gotteshaus diese  $\frac{2}{9}$  des Zehents an Wein und Traid, gelegen ob Graz zu St. Veit auf der Gegend an der Endricz an dem Gebirg.

So kam der Pfarrer von St. Veit zu einer Zehenteinnahme. Das Urbarbuch von 1641 der Pfarre St. Veit "vermerkt auch den Getraidt- und Weinzechendt, so dem Herrn Pfarrer zugehörig. Erstlich im Gebürg teilt man ihn in 9 Teile. Davon nimmt der Pfandinhaber des Amtes Aigen 4 Garben, der Herr Pfarrer zu Graz 3 Garben und der Herr Pfarrer bei St. Veit 2 Garben. Gleichfalls nimmt der Pfarrer bei St. Veit an den Orten im Gebirg den Weinzehent, welchen man zu dem Hofkeller zu Neudorf läßt zusammenführen. Und es geben allemal 9 Startin in Teilung dem Pfandinhaber, 4 Startin, dem Pfarrer zu Graz 3 und dem Pfarrer zu St. Veit zwei."

## Zehenteinhebung und Sammlung

Der Zehent war eine Holschuld, d.h. der Berechtigte mußte ihn bei den Bauern auf den Feldern bzw. in den Weinpressen der Bergholden abholen.

1831 beklagt sich der Pfarrer von St. Veit über die hohen Einbringungskosten. Auch sei der Körnerertrag von dem Zehentgetreide immer geringer als von der eigenen Fechsung, weil der Grundbesitzer in der Regel nur eine geringere Sorte zur Sammlung bestimme, das Zehentgetreide weit herumgetragen werden müsse, öfters herumgeworfen werde, wobei der schöne Kern entfalle. Das gewonnene Stroh wiege die Einbringungskosten kaum auf.

Oftmals verpachteten die Einhebeberechtigten die Zehente, so 1692 die Grafen Trautmannsdorf ihren  $\frac{2}{3}$  Zehent in der Eben an den Prälaten von St. Lambrecht zu St. Gotthard, der Stadtpfarrer zu Graz seinen Drittelzehent an den Pfarrer zu St. Veit, der um 1760 diesen und seine  $\frac{2}{9}$  wiederum an hiesige Bauern und Müller weiterverpachtete. Die Herrschaft Gösting überließ ihren  $\frac{4}{9}$  Zehent um 1830 an die Gemeinden Stattegg, Schattleiten und Weinitzen für eine Zahlung von 893 Gulden, wobei der Weinzehent nur noch 25 Gulden ausmachte. Dieser kam von den letzten Weingärten zu Schirmleiten.

Einige größere Bauern hatten 1692 auch einen Zehent vom Hirse und vom Flachs, niemand aber von Gerste zu geben. Später lesen wir in den Urbaren nichts mehr vom Flachszeheent, auch vom Ofenpfennig für die Flachsdörröfen wird nicht mehr berichtet.

1852 erfolgte nach der Ablöse der Grundzinse und Robottleistungen an die Grundherrschaften auch jene der Zehente. Der Pfarrer zu St. Veit bekam  $\frac{2}{9}$  der Kapitalsablösen, der Stadtpfarrer von Graz  $\frac{3}{9}$  und Graf Attens für das Amt Aigen  $\frac{4}{9}$ . In der "Eben" erhielt der Stadtpfarrer ein Drittel und der Freiherr von Walterskirchen als Besitzer der Herrschaft Oberthal 2 Drittel.

Die Zehentablösebeträge waren um etwa die Hälfte höher als die der Grundzinse. Es zahlte z.B. der Stampfl in der Hub an Zehentablöse 77 fl., an anderen Grundentlastungen aber nur 52 Gulden.

1879 zahlte der Stampfl weitere 27 Gulden für die Ablöse der Sammlung für Pfarrer und Mesner. Laut Urbartuch von 1641 hatte der Pfarrer bei jedem der 110 Baumänner im Gebirg einen Käse oder dafür 4 Kreuzer zu bekommen, wovon er 1 Kreuzer an den Mesner abzugeben hatte, weiters bei jedem ein Maß Korn, auf der Eben eine Garben-Sammlung und 2 kr Käsgeld. Später war dazu noch für jeden 1 Maß Oblat-Weizen als Abgabe gekommen.

## Schirmbrief

Über Herrschaft Gösting im Grazer Kreis für die Urbar Nr. 83

Über die vorgenannte Besetzung wird auf Anlangen der gegenwärtige Schirmbrief und somit das Nutz Eigentum erteilt, kraft dessen dieselbe, so wie sie mit Rain und Stein umfassen ist und bisher ruhig besessen wurde, eigentümlich inne gehabt, benützt, wie auch weiters wieder verkauft, vertauscht, eigentümlich übergeben oder wie immer auf eine gesetzmäßige Art veräußert werden mag. Jedoch werden alle diese Rechte nur gegen genauer Erfüllung

folgender Bedingungen erteilt :

1. sollen die auf diesem Grunde haftenden Abgaben zur bestimmten Zeit und genau entrichtet werden,
2. soll der Grund samt Zubehör immerfort im guten, ungeschmälerten und aufrechten Stande erhalten, folglich auf keine Art vernachlässigt, sondern vielmehr verbessert werden,
3. soll der Grund ohne obrigkeitliche Genehmigung auf keine Art an jemand andern veräußert, noch auch verpfändet oder an Rain und Stein verändert werden dürfen, widrigenfalls eine solche Handlung ohne weiters als ungültig erkannt und nach Umständen auch besonders bestraft werden soll,
4. soll bei jeder vorfallenden Besitzesveränderung von dem neuen Besitzer das 10 % ige Laudemium nach dem wahren und unparteiischen Werte der Besetzung, dann die gewöhnliche Kaufbriefftaxe, wie auch die übrigen gesetzlichen Taxen und Gebühren genau entrichtet werden,
5. hat sich der Besitzer jederzeit als ein getreuer und gehorsamer Untertan, sowohl gegen den Landesfürsten als auch gegen diese Grundobrigkeit zu bezeugen. Solange nun diese vorstehenden Bedingungen erfüllt werden, wird man auch von Seite dieser Herrschaft als Grundobrigkeit und Ortsgericht die Besitzer nach den Gesetzen bei obigem Besitze schützen und schirmen.

Nach der bisherigen Übung ist auf den Herrschaftsgütern bei der Heu- und Getreideernte und beim Haltputzen am Schöckel Robot zu leisten. Ebenso sind auf Verlangen Treiber zur Jagd zu schicken und ist Scheiterholz in die Stadt zu verführen. Wenn das Robotgeld bezahlt ist, werden für die Robotleistungen bei der Mahd und bei der Ernte, beim Haltputzen, beim Schlägern und Holzverführen mit Taggeldern entschädigt. Bei der Mahd gibt es pro Tag ein Seitl Wein zusätzlich.

## Die Bauernbefreiung

Mit den Gesetzen von 1848 wurde der Bauer wirklicher Eigentümer, war nunmehr allein Verfügungsberechtigt über seinen Hof, brauchte bei einem Verkauf nicht mehr die Zustimmung der Grundherrschaft einholen. Mit den Ablösen von 1851 wurde er auch frei von den Leistungen an Grundzins, Robot und Zehenten.

Aber die Steuern blieben und stiegen wie die Umlagen immer höher. Fand der Bauer in Notlagen früher stets Hilfe bei der Grundherrschaft, von der er auch mit 5 % zu verzinsende Darlehen aus der Waisenkasse erhalten konnte, so war er nun ohne "Schutz und Schirm" und damit hilflos Händlern und Wucherern ausgeliefert.

Dazu kam, daß fast niemand im Bauernstande, nicht einmal der Amtmann, lesen oder seinen Namen schreiben konnte, obwohl es seit 1653 in St. Veit einen Schulmeister und seit 1780 überall Gemeindeschulen gab. Noch um 1860 konnten sehr viele Brautleute ihre Namen nicht schreiben.

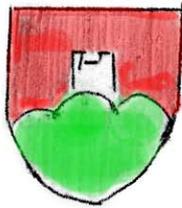
Die mangelnde Schul- und Fortbildung war auch ein Grund der Hilflosigkeit des Bauernstandes gegenüber der liberalen Wirtschaft, die mit der unbegrenzten Einfuhr von billigem Getreide und Vieh die heimische Landwirtschaft zugrunde richtete.

Die Hauptursache des Bauerngütersterbens aber waren die Erbauszahlungen. Bis 1848 blieben die Schätzwerte für die Gründe beinahe unverändert. Vieh und Fahrnisse wurden von nachbarlichen Schätzmännern nie zu hoch bewertet und meist heiratete der Übernehmer eine Bauerntochter, die ihr Erbgut mitbrachte.

Sehr häufig wollten aber die Kinder nicht "ewig" auf die Übernahme des Hofes warten und wanderten in die Stadt ab, sodaß dann ein Hoferbe fehlte. Die alten Bauersleute verkauften dann den Hof, sehr oft auch an Nichtbauern.

Aber auch der übernehmende Sohn oder Schwiegersohn hatte es nach 1848 schwer. Die Gründe wurden nicht mehr geschätzt, sondern die weichenden Erben wollten herausholen, was nur ging. So gerieten die Übernehmer immer tiefer in Schulden. Auch die einst einträglichen Einnahmen aus dem Verkauf von Holz und Kalk schwanden. Die Großbetriebe überholten den Bauern. Die Geldentwertung von 1918 befreite wohl von den drückenden Schulden, doch die Einnahmen stiegen ebensowenig wie die Erträge.

Erst als seit 1930 die Fortbildung der Bauernjugend in den Landwirtschaftsschulen und Fortbildungsschulen allgemein wurde und der Bauer sich auch die nötigen Organisationen geschaffen hatte, ging es aufwärts.



Das Wappen der Familie Färber : Turm auf grünem Dreiberg  
Silber/Rot

- 1472 ist Paul Färber Verwalter der Burg Kaisersberg bei Leoben .
- 1492 kommt die Burg Nechelheim bei St.Lorenzen im Mürztale in den Besitz der Familie Färber.
- 1525 erbt Achaz Färber die Burg. Er läßt sie zu einem Schloß ausbauen.
- 1527 ist Achaz Färber auch Besitzer des Berggutes in Plick. Sicher hat er den Bau des "Herrenhauses" daselbst durchführen lassen.
- 1569 stirbt Achaz Färber. Am 2.November 1571 gehen seine Besitzungen an seinen Sohn Hansjakob Färber zu Nechelheim.
- 1572 werden nach weiland Achaz Färber die Weingärten zu Plick geschätzt, der erste auf 800 Gulden, der zweite auf 50 fl.  
(Landesarchiv,Hofkammer,Sachabteilung,Aigen 2/10)
- 1604 folgt auf Hansjakob Färber dessen Sohn Franz auf den Besitz.
- 1613 verkauft er das Schloß Nechelheim und wohl auch die Plickweingärten an Theodor von Gabelhoven.
- 1707 erbt Franz Fraydt von Fraydenegg, Ratsbürger und Hammerherr zu Kapfenberg, das Schloß Nechelheim. Im Besitz der Familie der Freiherrn von Fraydenegg-Monzello ist es noch heute.

Die Plick-Weingärten kommen an Karl von Gunderff und von diesem an Franz Josef Kern.

1731 dient Franz Josef Khern von einer Hofstatt zu Gabriach laut Stiftregister der Herrschaft Attems, Amt Aigen :

Zins 1 $\beta$ , Zins in allen 1 $\beta$ 4 d , Steuer	4 $\beta$ 16 d
Zinsgulden	4 $\beta$ 24 d
Leibsteuer	2 $\beta$
Panpfennig	1 d
eine Henn und 10 Ayr	1 $\beta$ 23 d
für 4 Handtagwerch Robot	4 $\beta$ 8 d

zusammen 2 fl 2  $\beta$  13 d

1747 und 1748 zahlt Franz Josef Kern laut Stiftregister :

an Zins 2 fl 4 $\beta$ 20 1/4 d	
an unsteigerlichen Gelddienst	8 $\beta$ 4 d

Er gibt dem Josef Ruchs in Gabriach 4  $\beta$  zuhelf für die Grundstücke Urbar 79 1/2, die er von ihm erkaufte.

1751 dient Franz Josef Kern nach dem Pergrecht Urbar von seinem Weingarten am Plick 340 Viertl Wein an Pergrecht (=476 Liter)

(Extrakt aus dem Pergrecht-Urbar der Herrschaft Gösting, Amt Aigen, vom 10. Dez. 1751, Pfarrarchiv St. Veit)

Demnach dient Kern nach dem Riglmayr -jetzt Allmer - das höchste "Bergrecht" in der Pfarre an die Herrschaft.

1753 diente Herr <sup>Kern</sup> (demnach ein Bürger) bei einem Bergrecht von 400 Maß 13 Schaff (zu 28 Liter) Weinmost an Zehent, 1762 noch ein Schaff, dann nichts mehr.

1754 dient Franz Josef Kern nach der Subrepartitions-Tabelle der Herrschaft Gösting, Amt Aigen, im Grätzer Kreis:

von der Urbar Nr.83	Rusticalpfund	1 $\beta$ 4 d
	Gelddienst	2 $\beta$ 24 d
	Fleischkreuzer	1 $\beta$ 6 d
für 4 Handrobot-Tagwerke ohne Kost		4 $\beta$ 8 d
für 1 Henne und 10 Eier		1 $\beta$ 23 d

von der Bergurbar Nr.471 am Plick

Bergrecht in Geld	14 fl 1 $\beta$ 10 d
Verlegpfennig	1 $\beta$ 5 d

Herr Franz Josef Kern dient auch von der Urbar Nr.233, dem Gundorferischen Haus zu Unteranditz , "Adlerwirt" , später Renschmidt .

Herr Johann Karl von Gundorff erscheint 1690 als Trauzeugen in den Pfarrmatriken von St. Veit auf. Vermutlich war er der Besitznachfolger des Theodor von Gabelhoven.

Melblerpeter

Franz Josef Kern, Schustermeister zu Graz, schrieb von 1715 bis 1735 als ältestes Mitglied des Grazer Bürgerausschusses dessen Protokolle. Als Chronist berichtete er auch vom Kaiserbesuch im Jahre 1728, für welchen Anlaß er Gedichte und Reden verfaßte.

(Ein Grazer Gegenstück zum Nürnberger Hans Sachs, dem "Schuhmacher und Poet")

F.J.Kern bedauert, daß er durch seine Amtsführung infolge Geschäftsentgang einen Schaden von 1000 Gulden erlitten hätte.

(F.Popelka, Geschichte von Graz)

1780 verkauften seine Witwe Katharina und der Sohn Franz Josef Kern die sogenannte "Kernschuster-Hofstatt" um 800 Gulden an Ignaz und Barbara Kibler, Bäckermeister zu Gabriach.

(Altes Grundbuch Gösting)

1783 verkauft Barbara Kibler nach dem Tode ihres Gatten Ignaz das Berggut, die Hofstatt und das Wagner-Fuchs Hölzl an Peter Stranz.

1784 ist laut Josefinischen Kataster Peter Stranz Besitzer des Gutes mit den Parzellen:

Haus Nr.5	Weingartacker
Hausanger	oberer Weingartacker
Hintenfeld	Vöglbüchl
Hausgarten	2 Hardt-Hölzer

Die Äcker wurden damals in 3 jährigem "Baukurs" ohne Brache mit Weizen, Korn und Haber bebaut.

Beim v.Melblerpeter war der Gesamtertrag jährlich bei Korn und Weizen mit 50 Metzen zu je 6l Liter, bei Hafer mit 60 Metzen geschätzt, die Ernte am süßem Heu mit 20 Zentner, die vom Grummet mit 8 Zentner.

Vom Wald schätzte man im 80 jährigen Umtrieb den jährlichen Anfall auf 2 Klafter Föhrenholz.

Alle Grundstücke waren von "mittlerer Gheba" =Güte.

1800 verzeichnet das "Pfarrbuch" die Hausnummern 4 =Mehlpeter und 5 = Mehlpeter-Gasthaus.

Während ein "Keuschler" weniger als 4 B Steuer zahlte, galt als "Viertelbauer" ,wer bis zu 1 fl zu entrichten hatte.

Melblerpeter

Während die Bauernhöfe schon ab 1650 Hofnamen tragen, zumeist die Taufnamen von Besitzern, die sich "einen Namen gemacht" hatten, erscheinen bei den Weinberggütern solche erst um 1800, als diese aus den Händen der Bürger in die ihrer ehemaligen Winzer oder am weichende Bauernsöhne übergegangen sind.

Der Melblerpeterhof erhielt den Hausnamen nach dem Mehlhändler, damals "Melbler" genannt, Peter Stranz.

1753 am 25.6. heiratete Peter Stranz, Sohn von Georg und Maria Stranz zu Engelsdorf in der Fernitzer Pfarr, Barbara Neuhold, des Martin Neuhold Witwe in Roßegg.

Trauzeugen: Herr Johann König und Gotthard Bonhardt.  
Peter Stranz erkaufte von Josef Strasser das Nußhäusl samt Acker und Gmeinwaldl um 150 Gulden, richtete dann dort den Mehlhandel ein.

1784 am 8.11. heiratet die 31jährige Elisabeth Neuhold, Tochter von Martin und Barbara zu Roßegg, derzeit bei ihrem Stiefvater Peter Stranz, Melbler zu Gabriach, den Franz Tauscher, Sohn von Johann und Elisabeth, Bauer zu Lembach, Pf. Eggersdorf, 28 Jahre alt.

Der Schwiegersohn übernahm das "Nußhäusl", das dann nach ihm "Melblerfranzl" benannt wurde.

1792 am 30.5. stirbt Barbara Stranz, Melblerin und Keuschlerin zu Gabriach 4 im Alter von 75 Jahren.

Am 17.9.1792 heiratet der 65jährige Peter Stranz, Sohn von Georg und Maria, Keuschler zu Fernitz, Witwer und Melbler zu Gabriach 5, die Elisabeth Vadelrl, Tochter von Andreas und Barbara, Keuschler am Rohrerberg.

Trauzeugen: Ignaz Kibler j. und Rurp Fragner

1797 am 5.6. stirbt Peter Stranz, Melbler und Keuschler zu Gabriach Nr.4 im Alter von 75 Jahren.

Am 25.7.1797 heiratet Elisabeth Stranz, 34 Jahre alt, Witwe nach Peter Stranz, den 23jährigen Balthasar Schönbacher, Sohn von Andreas und Catharina geb. Zimmermann, vulgo Putterbauer zu Gabriach, derzeit bei Herrn Michael Stampfl, k.k. Pulverfabrikant zu Oberandritz in Dienst.

Beistände: Florian Fragner und Ignaz Kibler j.

Grundbuch Gösting  
2737/32  
Fragner-Viertel

Melblerpeter  
1792

### Inventar

nach der am 30.Mai 1792 verstorbenen Barbara Stranzin  
vulgo Melblerpeterin, gewesene Herrschaft Gösting Untertanin  
in St.Veit Nr.4 und 5 .

Schätzmänner : Herrschaftsseiten: Josef Steingruber

Erbenseiten: Josef Peyer und die 2 Amtmänner  
Rurp Fragner und Simon Hübler

Der im halben Eigentum stehende Witwer ist Peter Stranz.

Kinder und Erben: Maria, verehelichte Schneiderbäuerin in Neustift  
der Barbara, verheiratet gewesene Erkingerin vulgo Schatt-  
leiten-Handlin 2 Kinder Lorenz 10 Jahre, Maria 6 Jahre

#### Schätzung:

Die Hofstatt und Weingärten, so nun alles zu Acker liegt, samt  
Holz 1050 Gulden

Die zu Oberandritz liegende Keusche samt Grundstück im Hiebler-  
viertel 400 fl

Getraid:	20 Schober Waiz	45 fl	
	18 Schober Korn	22 fl 30 kr	
	8 " Haber	8 fl	
	2 Maßl Einsen	1 fl	sämtliche Boon 4 fl
	der Türkisch Waiz	15 fl	die Haidenfechung 10 fl

Im Kasten:	24 Viertl Korn	48 fl	220 Pfund Speck	36,40
	10 " Türk.Waiz	22,30	20 " Gsekhtes	2,-
	6 " Hirse	9,-		

Vieh: 1 Paar Ochsen 125 fl, 3 Kühe 79 fl 6 Schweine 70 fl

#### Fahrnussen:

1 Fuhrwagen	13,-	Heuleitern und Leisten	1,-
1 " "	7,-	sämtliche Ketten	6,-
2 Pflüg und Ahrn	7,-	1 Schubgarrn	-,30
2 Joch und Zirter	1,30	2 Mistschlitten	1,-
2 alte Räder	3,-	3 SV (salva venia =mit Verlaub)	
Brunnamper u.Ketten	10,-	Mistgabeln	1,-
1 Schubgarrn und ein Schriffstein			-,22
1 aufgerichtetes Bett	4 fl	ein zweites	2,-
Spinnräder und Brecheln	2,-	1000 Dachziegel	8,-
4 Maßl Arbes	2,-	4 laare Weinfässer	2,-
1 Harrriffel	-,45	1 alter Kupferkästl	2,-
1 Rührkübel	-,30	1 eiserner Vorstecken	1,-
2 Wagenhaum	-,30	2 Spannsägen	-,15
2 Pfund Haar	4,-	1 Spritzkandl	1,-
1 Gwandkasten	1,-	60 Pfund Hackmachtet	6,-
1 Krautscharben	-,45	1 Getraidtruchen	10,-
1 hölzerne Hänguhr	1,-	1 Bett	4,-
sämtliche Körb	1,30	1 Kasten	1,15
" Sessel	1,30	1 alter Köstl	-,15
" Getraidmaß	1,30	3 " Kupferköstl	5,-
Wasch- und Backzeug	2,-	eisernes Handzeug	2,-
das Kuchlschirr	3,-	1 Krautbotting	2,30

Inventar 1792

Melblerpeter

Fahrnisse

Getraid auf der Mühle 170 Gulden  
36 Getraidsäcke 9 fl  
23 Schüttassacher 2 fl 22 kr 2 d  
1 Badwann 1 fl

Schulden herzu:

Barschaft	100 fl	Brandschuster	5 fl
der Putterbauer	365 fl	Fux-Wagner	100 fl
Jagertoni zu Semriach	295 fl	Höfl-Maurer	4 fl
Zötsch zu Oberschöckl	3 fl	Ignaz Kibler	500 fl
Kalkleitenmöstl	7 fl	der Strobl	10 fl
Maria, verehelichte Schneiderbäuerin			200 fl

Die Barbara Erkingerin v. Schattleitenhandlin hat an Hilf empfangen 200 fl, Geliehenes 36 fl, zusammen 236 fl

vom Nagelschmied in Oberandritz überkommen 58 fl  
mehr in Barem 112 fl

das nach der Herrschaft Oberthal dienstbare Holz (Nußhäul-Melbler zu Oberandritz) laut Schätznotel 50 fl

Schulden hindan: keine Vermögen 4299 fl 40 kr

Grundobrigkeitliche Abzüge:

Der hinterlassene und im halben Eigentum stehende Wittiber Peter Stranz hat die Elisabeth Faterlin zur Ehe genommen, welche zu ihrem halben Antritt den halben 10. Pfennig zu entrichten hat mit 52 fl 30 Kreuzer

Von der zu Oberandritz liegenden Keuschen

hat der Eidam Franz Tauscher den ganzen 10. Pfennig zu entrichten.

Inventurstax	1/2 %	21 fl 28 kr 3 d
Schreibgebühr		7 fl
Amtmannsgebühr im Fragner- und Hiebler Viertel	=	3 fl
Normalschulbeitrag		1 fl
Stempel des Inventars		4 fl

laut Schätznotl nach der Herrschaft Oberthal zu zahlen 3 fl 3 kr

Abzüge - Summe 34 fl 31 kr

Nach deren Abzug verbleibt ein Vermögen von 4265 fl 7 kr 1 d zu verteilen übrig. Hievon kommt auf den Wittiber seine Halbscheid mit 2132 fl 34 kr 1/2 d, die andere Halbscheid den 3 Erben mit je 710 fl 5 kr 1 4/8 Denar am Zuteilung.

In Urkund dessen ist die hier untergestellte grundobrigkeitliche und autorisierte Amtsunterschrift vom letzten Dezember 1795

3550/100

2.7.1806

Inventar

Nach Absterben des Balthasar Schönbacher insgemein Melblerpeter, der am 5.2.1806 ohne Hinterlassung einer letzten Anordnung verstorben, ist dessen rückgelassenes Vermögen auf Anlangen der Wittib auf grundobrigkeitliche Anordnung geschätzt worden.

## Schätzmänner :

Josef Steingruber für die Grundherrschaft, Andre Schönbacher für die Witwe, Grundamtman Rurp Fragner im Beisein des herrschaftlichen Schätzkommissars.

Witwe: Elisabeth Schönbacherin

Urkunden: 1. Kaufbrief an dem Erblasser Balth.Schönbacher und die Witwe Elisabeth über die Hofstatt in St.Veit vom 8.7.1797

2.Kaufbrief über ein Berggut in Plick vom 8.7.1797

3.Heiratskontrakt vom 8.7.1797 , 4.Quittung von Anna Tauscher insgemein Melblerfranzlin in Oberandritz an Balth.Schönbacher über 710 fl vom 17.5.1803

Schätzung: Die nach der Herrschaft Gösting unter Urbar Nr.83 dienstbare sogenannte Melblerpeter-Hofstatt mit 1000 fl das dahin dienstbare Berggut Urbar Nr.471 mit 500 fl

Vieh: 2 Ochsen, 1 Kuh, 1 Kalbin, 4 Schweine

Getreid im Kasten: 2 Viertel Korn, 1 V Haiden, 1 V Bauwaiz  
1 Maßl Bohnen

Getreid in Schöbern: 30 Schober Bauwaiz 30 Schober Korn  
10 Viertel Habern 1 V Türk.Waiz  
10 " Erdäpfel 1 V Bohnen

Fahrnisse : (Auszug , nur neue seit dem Inventar von 1792)

Strohstock,	2 Handstöcke	1 Getreidewinde
Tennzeug	allerlei Hacken	Rechen und Gabeln
Handzeug	Tanglzeug	2 Nabinger (Bohrer)
Raifmesser	1 eiserne Waag	2 Gwandtruhen
1 Mehltruhe	2 Latermen	kleine Schüttassacher
1 Rolle	Brecheln	2 eiserne Reinen
Gwandtruhe	Leinenwäsche	Spinnräder
40 Pfund altes Eisen		2 Plachen
14 " Machet		35 Ellen Reisten
4 " Milchsalmal		30 Ellen Rupfen
30 " Schweinsalmal		50 " rupfene Reisten
4 " Rindsalmal		2 Teppiche
60 " Speck		Reisten und rupfenes Werch
40 " Schweinfleisch		4 Maß dürre Zwetschken
10 " Öl		500 Dachziegel
8 " Schmer		2 eiserne Ofenblech
1 Ölkandl		2 Reitern
1 Zinnflasche		Span-und Kerzenleuchter
1 Getreidetruhe		1 Rührkübel
1 Gießschaff		3 Weinfässer

Schulden herzu: Bei dem Josef Reinthaler, Bäck in St.Veit, hat die Witwe zu fordern an Geliehenem samt Zinsen 105 fl  
bei Andre Schönbacher verrechnetermaßen 200 fl  
beim Stindlbauer 30 fl, beim Ambartl zu Semriach 14

Vermögen

2945 fl